

pfarreiblatt

17/2009 1. bis 15. Oktober Zentralredaktion



Vom Taufen und Predigen zu Entwicklung und Dialog

Mission – ja, bitte!

Vom Taufen und Predigen zu Entwicklung und Dialog

Mission – ja, bitte!

Den Oktober widmet die katholische Kirche der Weltmission. Geht man biblisch auf die Suche, so findet man den Begriff «Mission» nicht. Gegründet wird der Expansionsdrang des Christentums in alle Welt auf den letzten Auftrag, den Jesus im Markusevangelium seinen Jüngerinnen und Jüngern hinterlässt: «Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen.»

Im Rückblick scheint die Missionsgeschichte der christlichen Kirchen vielfach eine Ansammlung von Verbrechen und Unfällen zu sein: massenhafte Zwangstaufen, Zerschlagung gewachsener Kulturen, Europäische Überheblichkeit.

Ungetauft = verdammt

In der oben zitierten Rede Jesu an seine Nachfolger heisst es weiter: «Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.» Jahrhundertlang war die allzu wörtliche Gleichsetzung von «nicht glauben» und «verdammt werden» Motivation für viele Missionare in ihrer Zeit, die armen Seelen der «Heidenkinder» vor der ewigen Verdammnis retten zu wollen. Eine Strategie von «Lass dich taufen oder du bist verloren!» war die Folge. Da ist mir der Wahlspruch des heiligen Ignatius von Loyola doch sympathischer, der das Ziel seiner Mission mit den «Seelen helfen» umschrieben hat. Darin steckt für mich eine wohlwollende Ehrfurcht eines seelsorglichen Wirkens. Wer anderen Menschen die erlösende Botschaft Jesu vermitteln will, steht nicht erhaben über dem Abgrund, aus dem andere errettet werden müssten. Viel-



Der Mensch lebt weder vom Brot noch vom Glauben allein.

mehr weiss sich der Gebende und Helfende auf gleicher Augenhöhe mit dem, um den man sich sorgt.

Mission – nein danke!

Missions- und kirchliche Hilfswerke wie die «Jesuitenmission» stehen mitten in einem kontroversen Spannungsfeld: Jedes Wirtschaftsunternehmen darf seine Mission entwickeln, Firmen nennen ihre Leitbilder auch «Mission Statement». Jeder Held wird für seine abenteuerlichen Missionen bewundert. Bei der Kom-

bination «Kirche+Mission» reagieren jedoch viele Menschen skeptisch bis ablehnend, weil sie an die Zerschlagung von Kulturen in Lateinamerika denken oder an die Mormonen und Zeugen Jehovas, die heute oft vor unseren Türen stehen. Darum definiere ich unsere «Jesuitenmission» heute gerne neudeutsch: «Wir sind eine der ältesten NGOs der Welt für internationale Solidarität» – gestartet am 7. April 1541, dem Tag, an dem der Jesuit Franz-Xaver in Lissabon das Schiff nach Goa bestieg.

Die Ausstrahlungskraft des Heiligen war so gross, dass man auch in Luzern beim Bau der Jesuitenkirche Franz-Xaver 1654 als Patron wählte – für die Kirche und den Kanton. Die Volksfrömmigkeit hatte ihn schon längst während der Wirrungen der Bauernkriege zum Helfer und Schutzheiligen erwählt.

Vom Taufen zum Teilen

Heute ist die Seelenrettung durch Taufe, die sicherlich auch Franz-Xaver in fremde Länder trieb, weitgehend überholt. Dennoch brauchen christliche Missions- und Hilfswerke andere Beweggründe als die ausschliessliche Entwicklungshilfe. «Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt», heisst es im ersten Petrusbrief. In einer modern verstandenen religiösen Mission geht es immer um die Bemühung um einen lebendigen, von Hoffnung geprägten Glauben, der unseren Alltag zu durchdringen und unsere Entscheidungen zu prägen vermag. Missionieren bedeutet dann, dass wir unseren Glauben und unsere Werte, unsere Leiden und Hoffnungen mit anderen teilen. Dieses Teilen schenkt Freude und will nicht nur mit den Menschen hier, sondern auch im globalen Massstab geteilt werden – bis an die Grenzen der Welt.

Verstehen und sich anpassen

Wirklich teilen verlangt Offenheit und Verstehen. Dies ist alles andere als selbstverständlich, es muss erarbeitet werden. Auf den Philippinen, wo ich einige Jahre gelebt habe, wurde erzählt, dass die ersten Missionare bei einem einheimischen Stamm mit ihrer Botschaft des «in den Himmel kommen» auf wenig Begeisterung gestossen sind. In einem sowieso schon heissen Land noch näher an die Sonne zu kommen, war keine erstrebenswerte Aussicht. Dort kommt man lieber «unter die Erde», wo es an-

genehm kühl ist. Vielleicht ist die Offenheit für solche Überraschungen die entscheidende Grundlage der Mission, nämlich Gott in allen Menschen und Kulturen, Orten und Situationen zu suchen und zu finden, also auch in den Himmelswünschen von Philippinos.

Wie viel Anpassung darf sein?

Die Diskussion, wie weit dieses Sich-einlassen auf fremde Kulturen gehen kann und darf, ist alt. Genannt sei nur der Ritenstreit in China im 18. Jahrhundert, wo die Jesuiten Kleidung und Rituale aus Konfuzianismus und Taoismus übernommen hatten und dafür von den Franziskaner-Mönchen in Rom angeklagt wurden. Eine systematisch theologische Grundlage für den Dialog zwischen Kulturen und Religionen gibt es erst seit der Erklärung «Nostra Aetate» im Zweiten Vatikanischen Konzil (1964). Kirchenamtlich ist die Vorgabe einer wertschätzenden Begegnung mit anderen Religionen und Kulturen nach 500 Jahren Missionsgeschichte also gerade mal 40 Jahre jung. Und das Dokument gilt es noch immer konkret in Tat und Haltung umzusetzen.

Glaube und Gerechtigkeit

Für die Arbeit in einem christlichen Missionswerk sind zwei Dinge massgeblich. Das eine ist die Dimension der geschwisterlichen Begegnung. Wir sind keine Geldschickmaschinen. Wir suchen echten Dialog. Damit das gelingen kann, ist jede Generation in jedem Land neu herausgefordert, sich den eigenen Glauben anzueignen und dann Sprache zu finden, um ihn für Andersdenkende und Andersglaubende verständlich auszudrücken. Die andere wesentliche Dimension ist eine einfache, aber unerlässliche Abhängigkeit von Glaube und Gerechtigkeit. Die beiden gehören zusammen. Man kann nicht Religion verkünden ohne den Menschen zu essen zu geben. Und

wir wollen nicht Essen geben ohne die Religion zu benennen, die uns motiviert und leitet, das zu tun. Wir müssen uns immer die Frage stellen: Haben wir das Evangelium ernst genommen? Haben wir eine frohe Botschaft verkündet, haben wir die Kranken geheilt und die Traurigen getröstet? Haben wir wirklich eine Mission? – ja, bitte!

P. Toni Kurmann SJ

Konzert in der Jesuitenkirche



Das Jugendorchester «Sonidos de la tierra» aus Paraguay spielt in einer Formation von zehn Musikern auf seinen Müllinstrumenten während des Gottesdienstes am Samstag, 31. Oktober, um 17.30 Uhr in der Jesuitenkirche Luzern.

Jesuitenmission.ch weltweit mit Menschen

Die Schweizer Jesuitenmission publiziert ein kostenloses Magazin mit Informationen über ihre Tätigkeiten. Die aktuelle Ausgabe stellt die zarten Neuaufbrüche der Kirche im kommunistischen Vietnam vor.

Bestelladresse: Jesuitenmission,
Hirschengraben 74, 8001 Zürich,
044 266 21 30
www.jesuitenmission.ch

Die Jesuitenmission finanziert sich durch Spenden: PC 80-22076-4.

Treffpunkte

Spirituelle Abendreihe

Es muss im Leben mehr als alles geben!

Der eigenen Sehnsucht auf die Spur kommen, den spirituellen Mehrwert im Alltag entdecken, Veränderungen als Chance begreifen und sich stärker auf das Wesentliche im eigenen Leben ausrichten.

22. Oktober, 5. und 19. November, jeweils von 19.30 bis 21.00 Uhr
Barfüesser, Winkelriedstr. 5, Luzern
Eintritt frei
Infos: www.gcl-cvx.ch

Konzert für den Frieden



Die Woche der Religionen wird eröffnet mit einem interreligiösen Konzert im KKL Luzern. Unter der Leitung von Bernhard Furchner singt der Chor der Nationen aus Solothurn. Chöre, Musikgruppen, Solistinnen und Solisten aus verschiedenen Religionen werden gemeinsam musizieren – mit Einheimischen sowie mit Menschen aus Flüchtlingsgebieten.

Vorverkauf und Infos: KKL Luzern, 041 226 77 77, www.kkl-luzern.ch
Sonntag, 1. November, 18.30 Uhr

Rituale im Sterbeprozess

Sterben als Übergang vom Leben zum Tod erfordert ein ständiges Abschiednehmen und Anpassen. Rituale im Sterbeprozess werden von Betroffenen, Angehörigen und von Betreuungspersonen als sehr unterstützend und hilfreich empfunden. Wir lernen verschiedene Abschiedsrituale im Sterbeprozess und am Totenbett, daheim und im Heim kennen.

Leitung: Barbara Lehner, Luzern
Anmeldung: Caritas, 041 368 52 93
begleitung@caritas-luzern.ch
Di, 27. Oktober, 9.00–16.30 Uhr
Ort: Haus Bruchmatt, Luzern

TV-Mann André Marty über den Nahostkonflikt

Neben dem TV-Korrespondenten André Marty sprechen unter dem Titel «Ein Geschäft mit der Angst? Zur Rolle der Angst in Politik und Religion» weitere Experten: Hanspeter Uster (Politiker), Prof. Dr. Arno Grün (Psychoanalytiker), Prof. Dr. Guy Kirsch (Ökonom) Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (Religionswissenschaftlerin).
Fr, 9. Okt., 9.30 bis 16.30 Uhr, Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Str. 38, Zürich, 043 336 70 30
info@paulus-akademie.ch

Sportartikel-Börsen

Die KAB organisiert die von vielen Eltern geschätzten Sportartikelbörsen. Die Warenannahme ist jeweils vormittags.

- 24. Oktober: Kriens
Gemeindeschuppen, 13.30–15.00
- 29. Oktober: Luzern
Wäsmeli-Treff, 17.00–19.00
- 31. Oktober: Emmen
Pfarreiheim, 13.30–16.00
- 7. November: Horw
Allmendhalle, 13.00–14.30
- 14. November: Littau
Zentrum St. Michael, 13.30–14.30

Info: A. M. Lötscher, 041 980 11 85
loetscher.anna@bluewin.ch

Tage der Achtsamkeit

Wir leben in der Zeit und tragen die Ewigkeit in unseren Herzen. Wir bestehen den Alltag und sehnen uns nach Ruhe. Wir wollen etwas von «erfüllter Zeit» erfahren dürfen. Mit thematischem Impuls, Leibübungen, Tanz, Musik, Meditation, Austausch.
Leitung: Sr. Anna Brunner sa, Luzern, und Hildegard Aepli, Freiburg
Sa, 31.10./19.12.2009/20.3./5.6.2010, jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr

Filmseminar für Frauen **Grenzen überwinden**

«Lemon Tree», «Tuyas Marriage» und «Seit Otar fort ist»: Im Zentrum der Filme stehen eigenständige Frauen, die gesellschaftliche Begrenzungen auf- und aus dem konventionellen Alltag ausbrechen.

Leitung: Lisa Schmuckli, Luzern
Anmeldung bis 12. Oktober
Mi, 21., 28. Oktober und 11. November, jeweils von 17.30 bis 22 Uhr, RomeroHaus Luzern

Diwan der Kinderhilfe Bethlehem **Suche nach den Wurzeln**

Im Road-Movie «Salt of this Sea» erzählt Annemarie Jacir die Geschichte der 28-jährigen Soraya, die von ihrem Geburtsort Brooklin aus nach Palästina reist – zu den Wurzeln ihrer Vorfahren und ihrer selbst.

Anschliessende Diskussion mit Medienpädagogin Hanspeter Stalder.
Do, 8. Oktober, 19 Uhr
Winkelriedstrasse 36, Luzern



Weitere Veranstaltungen finden Sie unter: www.pfarreiblatt.ch

Kirchen-News

Luzern

Kirchenrat verkleinern

Der Kirchenrat (Exekutive) der Katholischen Kirchengemeinde Luzern hat beschlossen, dass er dem Grossen Kirchenrat (Legislative) beantragt, auf die nächste Amtszeit 2010–2014 die Mitgliederzahl im Gremium von sieben auf fünf zu reduzieren. Diese Änderung wird durch die neue Gemeindeordnung möglich, die – vorbehaltlich der Zustimmung der Stimmberechtigten am 25. Oktober – per 1. Januar 2010 in Kraft tritt. Ausserdem gab der Kirchenrat bekannt, dass sich Kirchenrätin Vreni Moser für die nächste Amtszeit nicht mehr zur Wahl stellt.

Werden Muslime anerkannt?

Die Islamische Gemeinde im Kanton Luzern (IGL) will den Status einer öffentlich-rechtlich anerkannten Gemeinschaft bekommen. Eine Arbeitsgruppe des Kantons soll den Anerkennungsprozess in die Wege leiten und vor 2011 ein Gesetz erarbeiten. Der offizielle Status ermöglicht eine bessere Integration der Muslime und die Übernahme von mehr Verantwortung. Mit den Kirchensteuern könnte auch die Arbeit der IGL professionalisiert werden. Die erste und zugleich grösste Herausforderung für die Islamische Gemeinde wird sein, die Muslime aus den unterschiedlichen islamischen Gruppierungen, Kulturen und Ländern unter ein Dach zu bringen. Die neue Luzerner Kantonsverfassung sieht die Möglichkeit vor, nicht-christliche Religionsgemeinschaften als Landeskirchen anzuerkennen. Bedingung ist, dass diese demokratisch organisiert sind, eine transparente Buchhaltung führen und dass Männer und Frauen in der öffentlich-

rechtlichen Organisation gleichberechtigt sind. Die Anerkennung der Muslime muss vom Kantonsrat gebilligt werden. Möglicherweise hat – per Referendum – das Volk an der Urne das letzte Wort.

Neues «Denk-Mal» für Verding- und Heimkinder in Rathausen



Am 23. August wurde auf dem Areal der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL in Rathausen ein Denkmal in Form eines Apfelbaums enthüllt. Das «Denk-Mal» der katholischen Landeskirche erinnert an das Schicksal von Heim- und Verdingkindern. Auf der Gedenktafel steht die Inschrift: «Zur Erinnerung an das Schicksal von Verding- und Heimkindern, als Mahnung, dass sich Unrecht nicht wiederholt, in der Hoffnung, dass Wunden heilen, zum Dank für alle, die Notleidenden grosszügig begegneten». Die Katholische Synode wollte damit ein Zeichen der Entschuldigung und Versöhnung setzen für das Unrecht an zahllosen Kindern bis in die fünfziger Jahre hinein. Das nationale Parlament weigert sich bis heute, die Archive bezüglich Heim- und Verdingkinder zu öffnen und so Wiedergutmachung an Tausenden zu üben, die wahrscheinlich nicht mehr lange zu leben haben.

Näher zu den Menschen auf die Gasse

Die Kirchliche Gassenarbeit Luzern führt in einem zweijährigen Pilotprojekt aufsuchende Sozialarbeit ein. Das Dreierteams soll aktiv auf Männer und Frauen zugehen. Ein-

satzorte werden der Salesia-Park in Kriens, der Luzerner Bahnhofplatz, die Baselstrasse und die Gasse Chuchi sein. Es geht darum, Menschen auf der Gasse bei Suchtproblemen, gesundheitlichen, persönlichen oder rechtlichen Anliegen zu beraten und zu begleiten. Dazu gehört auch, sie bei Fragen zur Wohnungssuche oder beim Kontakt mit Amtstellen zu unterstützen. Das Pilotprojekt wird von einer Fachkommission begleitet, in der Fachleute des Kantons und der Stadt und die SIP vertreten sind.

Schweiz

Neuer Präsident der Schweizer Bischöfe

Der Bischof von Sitten, der 67-jährige Norbert Brunner, wurde zum Nachfolger von Bischof Kurt Koch gewählt. Er wird im Präsidium in den kommenden drei Jahren unterstützt vom St. Galler Bischof Markus Büchel und dem Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Bernard Genoud. Norbert Brunner wurde von Johannes Paul II. im Jahre 1995 zum Bischof der in die Antike zurückreichenden Diözese Sion ernannt.

Sr. Marie-Rose Genoud erhält den Prix Courage 2009

Die 70-jährige Ursulinen-Schwester aus Sitten kämpfte unermüdlich gegen den Walliser Amtsschimmel an und erhielt dafür den mit 25000 Franken dotierten Prix Courage der Zeitschrift «Beobachter». Der Kanton Wallis zog Asylsuchenden illegal monatlich 10 % vom Lohn ab für den Fall, dass sie von der Sozialhilfe abhängig würden. Nach zehn Jahren Rechtsstreit bekam Schwester Marie-Rose vor einem Jahr vom Bundesgericht Recht. Nun werden die Betroffenen vom Kanton Wallis entschädigt.

Kirchen-News

Schweiz

Neuer Bischof bei den Christkatholiken

Der neu geweihte Bischof der Christ- oder Alt-Katholiken, der 52-jährige gebürtige Deutsche Harald Rein, ist promovierter Theologe mit Nachdiplomstudien in Management und öffentlicher Verwaltung. Die Christkatholische Kirche ist mit 13 500 Mitgliedern die kleinste der drei Schweizer Landeskirchen. Im Zuge des 1. Vatikanischen Konzils trennte sich die Alt-Katholische Kirche im Jahr 1871 von der Römischen, als diese die Unfehlbarkeit bestimmter päpstlicher Aussagen beschloss. Seither gab sich die Alt- oder Christkatholische Kirche demokratische Strukturen, liess Verheiratete und Frauen zum Priesteramt zu, anerkennt gleichgeschlechtliche Paare und hat nun mit Harald Rein auch einen Geschiedenen zum Bischof geweiht. Die Christkatholische Kirche ist stark überaltert und überlegt sich nicht zuletzt deshalb eine Wiedereingliederung in die Römisch-katholische Kirche.

Sterben ohne Krankensalbung

Die Leitung der katholischen Spital- und Klinikseelsorge im Kanton Zürich ist besorgt. Wenn das Leben eines Patienten oder einer Patientin in Spitälern unerwartet nachts zu Ende geht, werden die Angehörigen informiert und auch der Seelsorger oder die Seelsorgerin, welche die kranke Person im Spital begleitet hat. Oft äussern katholische Patienten oder ihre Angehörigen den Wunsch nach einer sakramentellen Krankensalbung. In den 36 Spitälern des Kantons kommen im Jahr rund 300 notfallmässige Einsätze vor. Eine Schwierig-

keit, den Wünschen der Kranken und ihrer Angehörigen nachzukommen, besteht nun aber darin, dass in seinem Team von 36 Seelsorgern und Seelsorgerinnen nunmehr neun zum Teil ältere Priester mit wenig Stellenprozenten sind, aber allein Priester beauftragt sind, das Sakrament der Krankensalbung zu spenden. Und so kommt es öfters vor, dass innert nützlicher Frist kein Priester für die Krankensalbung erreicht werden kann. Angehörige haben dafür wenig Verständnis.

Kirche fordert unabhängige Kontrolle von Ausschaffungen

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) fordert bei der Ausschaffung von abgelehnten Asylsuchenden eine transparentere Überwachung der Ausschaffung und eine unentgeltliche, staatlich finanzierte Rechtsberatung der Flüchtlinge aus Nicht-EU-Staaten. Die Schengen-Mitgliedstaaten haben eine Richtlinie zur Rückführung von Papierlosen erarbeitet. Die Umsetzung dieser Richtlinie in der Schweiz erfordert Anpassungen im Asyl- und Ausländergesetz. Der SEK spricht sich dafür aus, eine unentgeltliche Rechtsberatung und den Rechtsbeistand in der schweizerischen Gesetzgebung ausdrücklich zu verankern. Konkret bedeutet dies, dass die bisher von Hilfswerken und Kirchen finanzierten Rechtsberatungsstellen staatlich finanziert würden. Ob diese Forderung des SEK eine Besserung bringt, ist fraglich. Denn auch Hilfswerkvertreter, die heute einen Papierlosen zur Rückreise bewegen können, kassieren vom Bund einen Bonus und agieren darum nicht viel anders als kantonale Beamte.

Shoppen statt beten

Die Regierung des Kantons Baselland will das kantonale Gesetz über die öffentlichen Ruhetage revidieren. Am

8. September stellte sie eine entsprechende Vernehmlassungsvorlage vor. Unter anderem sollen der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag sowie Ostermontag, Pfingstmontag, 1. Mai und 1. August zurückgestuft werden. Damit würden Sport- und andere Veranstaltungen inklusive Festbetrieb möglich. Zudem sollen vier jährliche Sonntagsverkäufe ins Gesetz aufgenommen werden.

Ordensschwester auf Irrfahrt

Wegen eines Streckkrampfes im rechten Bein konnte eine 58-jährige Ordensschwester ihren Fuss nicht mehr vom Gaspedal nehmen. Sie fuhr in ihrem VW vom solothurnischen Subingen auf der Luzernstrasse Richtung Zuchwil. Nach einem Überholmanöver prallte sie in einen weissen Toyota. Durch den Aufprall schleuderte der Toyota über die Gegenfahrbahn und krachte schliesslich gegen ein Geländer. Mit Verdacht auf Rückenverletzungen wurde der 21-jährige Lenker ins Spital gebracht.

Die Unfallverursacherin fuhr ohne anzuhalten auf der Luzernstrasse weiter. Dabei kam sie bei der Garage in Zuchwil von der Strasse ab, überfuhr mehrere Sträucher, landete auf dem Trottoir, kollidierte mit mehreren Absperrbalken, überfuhr eine Verkehrsinsel, kollidierte mit einem Hydranten und kam in einem Schaukasten der Firma Amag zum Stillstand. Beim Aufprall erlitt sie ebenfalls Rückenverletzungen und wurde ins Spital eingewiesen.

Die Kirche ruft ein «Jahr der Priester» aus

Don Camillos gesucht!

In einem speziellen Priesterjahr wirbt die Kirche weltweit für Priesternachwuchs. Reformen bei den Zulassungskriterien zum Priesteramt sind aber nicht geplant.

Anlass für diese Initiative ist das 150. Todesjahr des «Pfarrers von Ars», Jean-Marie Vianney, der vom Papst zum Patron aller Priester ernannt wird. Stetig sinken die Priesterzahlen in Westeuropa seit 40 Jahren. Im Bistum Basel sank die Zahl der Priester von 1000 auf unter 500, landesweit von 3000 auf 1700. In den kommenden Jahren wird der Rückgang noch massiver werden, weil viel mehr ältere Priester sterben als jüngere geweiht werden. Ein Grund für den Rückgang an Berufungen mag demografisch und sozial sein: In einer armen Bauernfamilie mit zwölf Kindern lag es nahe, Kinder ins Kloster oder ins Priesterseminar zu schicken. Deswegen für schlechtere Zeiten und mehr Kinder zu beten, ist aber keine Lösung.

Zölibat als Berufskiller

Den Hauptgrund für den Priesterschwund bildet aber der Pflichtzölibat. Immer weniger Bischöfe, Priester und Gläubige verstehen, warum Priester, die heute meist als Single in einer Wohnung leben, keine Partnerschaft eingehen sollen. Darum erscheint es widersprüchlich, ein Jahr lang für mehr Priesterberufungen zu beten, solange am grössten Hinderungsgrund für diesen Berufsweg nichts geändert wird.

Ein weiterer Grund für die sinkenden Priesterberufungen steckt in der Fusion von Pfarreien zu immer grösseren Pastoralräumen, denen laut Kirchenrecht stets ein Priester vorstehen muss. Diese beklagen sich zu-



Priester. Diakon oder Laie? Richtige Lösung bitte ankreuzen.

nehmend, dass sie von einer Sitzung und Messe zur nächsten rasen, den Kontakt zu den Menschen verlieren und zu Mini-Bischöfen mutieren – ausser für Karrieristen kein attraktives Berufsbild.

Bremsen Laien die Reform?

Die Lösung des Priestermangels wird seit Jahrzehnten in der Mitarbeit von «Laien» in der Seelsorge praktiziert, obschon sie keine Laien sind, weder bezüglich Ausbildung noch Anstellung. Mit den akademisch gebildeten, hauptamtlichen Nicht-PriesterInnen federt die Kirchenleitung den Priestermangel aber nicht ab, sondern zögert notwendige Reformen der Zulassungskriterien zum Priesteramt hinaus und riskiert, dass die Gläubigen das Verständnis für Priesteramt und Sakramente verlieren. Denn Gemeindeleiter feiern Gottesdienste mit Kommunionverteilung und predigen, taufen Kinder und segnen Paare und Kranke. Die praktizierenden Katholiken haben sich bereits daran gewöhnt, am Sonntag einen Wortgottesdienst mit der Gemeindeleiterin

zu feiern, und verlangen immer weniger nach eingeflogenen Priestern. Viele PastoralassistentInnen genießen inzwischen das traditionelle Sozialprestige der Priester. Damit hat die Kirchenleitung die pastoral heilvolle und theologisch unsinnige Situation von ungeweihten Laienpriestern geschaffen, die die sakramentelle Weihe überflüssig machen. «In den Schweizer Bistümern gibt es keinen Priestermangel, wohl aber einen notorischen und fatalen Weihemangel» (Paul Zulehner).

Wofür also beten?

Der 101-jährige Konzilstheologe Josef Neuner meint: «Hört endlich auf für viel Priesternachwuchs zu beten. Betet für reife und gescheite Frauen und Männer, die sich in der Kirche engagieren wollen.» So erfüllen sich vielleicht die Worte von Joseph Ratzinger aus dem Jahre 1970: «Die Kirche wird gewiss neue Formen des Amtes kennen und bewährte Christen, die im Beruf stehen, zu Priestern weihen.»

... ausser man tut es: Verein Klima-Commitment

Gehen und bauen für die Umwelt

Der Verein Klima-Commitment liefert Ideen, wie wir mit noch so kleinen Handlungen im Umweltbereich Grosses bewegen können, vor allem mit dem nachhaltigen Nutzen erneuerbarer Energien und dem sparsamen Verbrauch von Energie.

Das Projekt «gehZEITEN» unterstützt die nachhaltige Entwicklung der Schweiz. Die personen- und institutionenverbindende Aktion motiviert die Bevölkerung, sich körperlich und geistig zu Gunsten der Umwelt zu bewegen. Im Projekt «schweizweit unterwegs für Nachhaltigkeit» durchqueren bis zum 30. Mai 2010 bewegungsfreudige Personen möglichst viele Kantone und Regionen der Schweiz. Alle Teilnehmenden – auch unspornliche – sind eingeladen, ein persönliches «Klima-Versprechen» einzugehen.

Mut zum kleinen Schritt

Die kleinen Versprechen lauten etwa: Bis 3 Stockwerke laufe ich, ich tausche innerhalb der nächsten 5 Tage sämtliche Glühbirnen durch Sparlampen aus, ich kaufe Elektrogeräte mit Energieklasse A bis A++, ich kaufe nur aufladbare Batterien, ich kaufe grosse Getränkeflaschen statt kleine Fläschchen, ich tränke meine Pflanzen mit Regenwasser, ich ermutige meine Gemeinde zum Bau von Solaranlagen und Minergie-Gebäuden, ich koche das Teewasser und Wasser für Nudeln und Reis im Wasserkocher, ich stelle keine warmen Speisen in den Kühlschrank, ich wähle Feriendestinationen nach ökologischen Gesichtspunkten, ich fahre an Orten ohne Beschneigungsanlage Ski, ich stelle Elektrogeräte mit Stand-by-Modus mit einer schaltbaren Steckdosenleiste



Das «Kantidach erweitern»: Schüler bauen am Alpenquai eine Solaranlage.

ganz ab, das Ladegerät fürs Handy stecke ich nur beim Laden ein, ich lasse die Rollläden im Winter als zusätzliche Isolation hinunter und lasse nur gefüllte Waschmaschinen und Geschirrwashmaschinen laufen.

Das Kanti-Projekt

Schüler und Schülerinnen sowie die Lehrpersonen der Kantonsschule Alpenquai in Luzern engagieren sich konkret im Projekt «gehZEITEN». Äusserlich sichtbar bleibt vor allem die gemeinsam realisierte Solaranlage unter dem Motto «Kantidach erweitern». Der Erlös aus dem Lucerne Marathon kommt ebenfalls dem Projekt der Kantonsschule zugute. Das Projekt erhält auch eine prominente Unterstützung durch den Luzerner Louis Palmer, der mit seinem Solar-taxi um die Welt fuhr. Das Einbinden der Jugend und die Zusammenarbeit mit dem Jugendso-

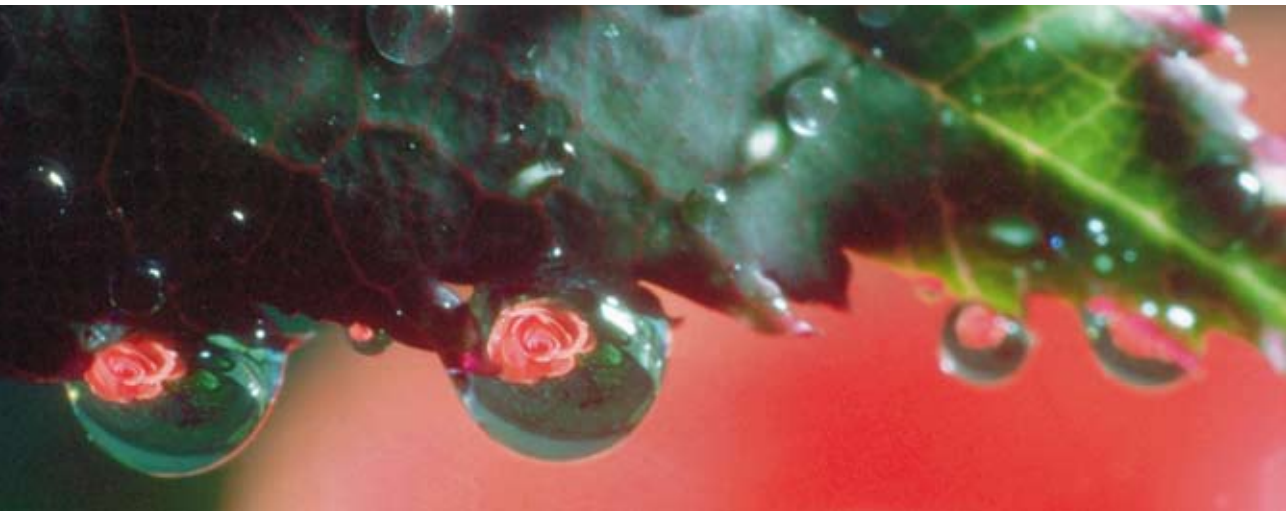
larprojekt schafft eine notwendige Brücke zur nachhaltigen Entwicklung kommender Generationen. Zudem schaffen solche Projekte eine neue Identität der Bevölkerung mit der Notwendigkeit der Selbstverantwortung im Umgang mit den auf uns zukommenden Veränderungen.

Die Städte Bern und Zürich fördern energieeffiziente Haushaltgeräte, Basel gibt Förderbeiträge für energieeffiziente TV-Geräte und PC-Bildschirme, und im Kanton Zürich läuft ein Förderprogramm für Wärmepumpen-Wäschetrockner.

Spende Solardach «Kanti»

Verein Klima-Commitment
Postfach 108, 9642 Ebnet-Kappel
PC 85-258284-5, Vermerk KSL
www.klima-commitment.ch

Worte auf den Weg



Albert Einstein wurde gefragt: «Halten Sie es für möglich, dass einmal alles wissenschaftlich erklärbar sein wird?» – «Ja, aber es würde keinen Sinn machen. Wenn Sie die Fünfte von Beethoven in mathematischen Gleichungen ausdrücken wollen, als Kurven des Luftdrucks auf dem Trommelfell, so ist das möglich, aber es ist nicht mehr die fünfte Symphonie von Beethoven. Oder wenn ich rechne und sehe so ein winziges Insekt, das auf mein Papier geflogen ist, dann fühle ich etwas wie «Gott ist gross, und wir sind armselige Tröpfe mit unserer ganzen wissenschaftlichen Herrlichkeit».»

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Redaktionsschluss für den überparreilichen Teil: für Nr. 19/2009 am Donnerstag, 1. Oktober (erscheint Ende Oktober) und für Nr. 20/2009 am Donnerstag, 15. Oktober (erscheint Mitte November). Zuschriften an Redaktion Kantonales Pfarreiblatt, Waldstätterstr. 9, 6003 Luzern, Telefon 079 395 72 56, E-Mail pfarreiblatt@mailworld.ch. Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.

Monatliche Erscheinungsweise. Redaktionsschluss für den überpfarreilichen Teil: für Nr. 12/2009 am Freitag, 30. Oktober (erscheint Ende November).
Zuschriften an Redaktion Kantonales Pfarreiblatt, Waldstätterstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 079 395 72 56, E-Mail pfarreblatt@mailworld.ch. Druck und
Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.